

Hallisches patriotisches
W o c h e n b l a t t

zur

Beförderung gemeinnütziger Kenntnisse und
wohlthätiger Zwecke.

Zweytes Quartal. 14. Stück.

Den 7ten April 1810.

Inhalt.

Wie alt sind wohl die Kinderklappern? — An die Todten.
— Anekdote. — Armensachen. Nächste Mittwoch keine Ver-
sammlung des Allmosen Collegiums. — Empfehlung zweyer
so eben erschienener Bücher. — Versuch eines Mittels wider
die fallende Sucht. — Verzeichniß der Gebornen etc. — 15 Ver-
kaufmachungen.

Durch alle Zeiten gleicht sich der Mensch,
hat vor Jahrtausenden gefühlt, gespielt wie wir.

I.

Wie alt sind wohl die Kinderklappern?

Die Sitte der Griechen und Römer, so wie auch der
alten Germanier, ihren Todten dasjenige mit ins Grab
zu geben, was ihnen während des Lebens am ange-
nehmsten gewesen war, ist zu allgemein bekannt, um
weitläufigere Beweise zu bedürfen. Diesem Gebrauch
zufolge bekam z. B. der Soldat seine Waffen, das
Frauenzimmer seinen Schmuck, und das Kind seine
Spielsachen mit in die Erde. Daher findet man noch

XI. Jahrg.

(14)

heut

Heutiges Tags in den Begräbnißplätzen der genannten Völker: Waffen, Hausgeräthe, und Schmuck mannichfacher Art.

Daß zu diesen Geräthschaften in den Haushaltungen der Alten auch Kinderklappern gehört haben, ist neuerlich von einem Freunde des Alterthums, Hrn. Maire von Menu in Berlin, in einem kleinen Aufsatz bewiesen worden, der auch denen unsrer Leser, die sich gern mit den Sitten der Vorzeit beschäftigen mögen, nicht uninteressant seyn dürfte. Er äußert sich folgendermaßen über diesen Gegenstand:

Unter andern aus Grabstätten hervorgezogenen Merkwürdigkeiten, welche ich besitze, befindet sich auch eine Kinderklapper von rothem Thone. Sie ist wie eine kleine Tonne gestaltet, hat etwas über 2 Zoll Länge, und beynahе anderthalb Zoll in der größten Dicke; ist mit fünf Reihen kleiner Oeffnungen versehen, und inwendig mit kleinen Steinchen angefüllt. Diese Klapper ward vor etwa acht Jahren bey Frankfurt an der Oder ausgegraben; sie lag neben einer kleinen Urne, welche, außer Asche und Erde, noch Ueberbleibsel von verbrannten Kinderknochen enthielt.

Daß man schon mehr dergleichen Spielsachen in unsern Gegenden ausgegraben hat, ergiebt sich unter andern aus Bekmanns Histor. Beschreibung der Kur- und Mark Brandenburg, wo im 1sten Bande, Th. 2, von den Alterthümern der Mark, Spalte 413, eine gleichfalls thönerne Kinderklapper beschrieben und Taf. X. Nr. IX. abgebildet wird. Diese war zu Brisinge unweit Frankfurt a. d. Oder in einer Urne (Grabtopf nennt es Bekmann) gefunden, und ist, wie man sieht,

sieht, unsern vom Klempner und Töpfer verfertigten nicht unähnlich.

Die Griechen, wie wir aus Aristoteles u. A. wissen, kannten und gebrauchten bereits solche tönende Spielwerke, die sie ihren Kindern in die Hände gaben, um sie sowohl in ihrer natürlichen Unruhe zu beschäftigen, als vom Zerbrechen der Gegenstände um sie her abzuhalten. Es ist merkwürdig und gewissermaßen rührend, daß einer der tief sinnigsten Weltweisen und Meistkünstler, Archytas, welcher über den Bau des Weltalls schrieb, sich mit der Form einer Kinderklapper beschäftigte, die von seiner Erfindung, und mit seinem Namen benannt, für die vollkommenste erklärt ward.

Die Kinderklappen der Römer kommen in verschiedenen Stellen ihrer Klassiker vor. Lukrez sagt, mit spottendem Gegensatz der gebohrnen Thiere und der jungen Menschen, daß jene keiner Klappen bedürfen, und keiner Ammen, die sie durch lispelnden Gesang beschwichtigen oder einschläfern. Daß man durch Klappern und Geflingel die Kinder in Schlaf brachte und darin erhielt, bezeugt Marzianus Kapella. Doch schwenkte auch die kleine Kinderhand selbst das klappernde Werkzeug zum Zeitvertreib oder zur Zerstreuung, wie wir aus dem beigebrachten Epigramm Marzials sehen.

Nächst diesen todten Buchstaben besitzen wir auch noch überzeugende Beweise von dem Daseyn der Kinderklappen bey den Römern: ich meine nämlich die Kunstüberbleibsel dieses Volks, welche wir aus der Erde theils schon gewonnen haben und in Kabinetten aufbewahren, theils noch täglich durch Aufgraben aus
ihrem

ihrem Schoofe gewinnen. So befindet sich z. B. in dem merkwürdigen Museum des Prinzen Bis car i zu Catania, nebst andern Kinderspielzeugen, auch eine Kinderklapper aus Thon, welche Herr G e s t i n i in einem seiner h o d ö p o r i s c h e n Briefe, aus dem genannten Orte datirt, beschreibt. Daß sie aus Thon ist, deutet wohl darauf, daß sie einem Individuum der ä r m e r n Klasse angehörte; denn, da der L u g u s bey den Römern so sehr überhand genommen hatte, würde ein Reicherer gewiß seinem Kinde ein solches Spielzeug von Metall, und sogar von edlerein, haben versfertigen lassen. Dinge dieser Art, den Kindern auf den Fall ihres Verlohrengehens mitgegeben, kommen in den alten Schauspielen öfter vor, da Aussetzungen und Wiedererkennungen zu den dramatischen Verwickelungen sehr beliebt waren. Daß die dem J o n beygefügte Kiste eine goldene Halskette u. s. w. enthielt, ist kein Wunder, da er der Sohn der königlichen Kreusa war. Es kommt also auf die Lustspiele an, wo bloß b ü r g e r l i c h e Personen auftreten; und von dieser Art haben wir zwey von P l a u t u s, in welchen der Knoten durch die aufgefundenen Kindersachen gelöst wird. In dem Kästchen werden die Krepundien nicht namentlich angegeben. Im Schiffsrau hingegen sind ihrer eine Menge genannt, und darunter ein kleines goldenes Schwerdt, worin der Name des Vaters gegraben ist: ein zweyschneidiges Weichen, gleichfalls von Gold, mit dem Namen der Mutter: eine kleine Sichel und ein Schweinchen von Silber, eine goldene Bulla u. s. w. Die Bulla, welche die Knaben zur Zierde vom Halse herabhängend trugen, war meistens wie ein Herz gestaltet, und bey den
 R i n z

Kindern der Freygebohrnen entweder von Gold oder von Silber.

Dies darf freylich auf unsre Wendischen Kinderklappen nicht angewandt werden. Bekmann bemerkt sehr richtig, daß die von ihm beschriebene Klapper — welches auch auf die von mir beschriebene paßt — nur deßhalb von Thon angefertigt worden, weil zu der damaligen Zeit das Metall bey uns in keinem Ueberfluß anzutreffen war. Die Zeit aber, wann diese Spielzeuge den mit Asche und verbrannten Knochen angefüllten Uenen mögen beygefügt seyn, läßt sich etwa auf das achte Jahrhundert oder noch früher ansetzen; denn späterhin hörte das Verbrennen der Leichen auf, indem Karl der Große diese Sitte bey Todesstrafe verbot. Zwar finden sich in den alten Germanischen Grabstätten oft Ringe, Stangen, Pferdegebisse, Knöpfe und andere Geräthe von Metall. Allein unsre Ureltern verdankten diese Gegenstände wohl größtentheils dem Tauschhandel, zumal da nach der Berührung mit den Römern auch deren Lusus zu ihnen verpflanzt wurde; oder dem Kriege, wodurch ihnen dergleichen in die Hände gekommen war. Sonst aber sahen sie sich damals genöthigt, Manches nur aus Holz, Stein und Thon zu bilden, was der Wohlhabende gleichzeitig lebender kultivirterer Nationen aus edlem und unedlem Metall verfertigen ließ.

Genug, aus dieser Beschreibung geht hervor, daß wir mit den Alten, von frühesten Jugend an, dieselben Leiden, Unarten und Bedürfnisse theilten, und noch theilten; daß der kleine Lateiner eben so weinte und lärmte, als der damalige rohe Deutsche, und unsre gegenwärtig verzärtelten Kinder; daß diese, wie jene,

jene, durch ähnliche Spielfachen zur Ruhe gebracht werden mußten und müssen; und daß endlich von uns gar Manches beygehalten worden ist, was die Alten vor Jahrhunderten und Jahrtausenden schon einge- führt hatten.

II.

An die Todten.

D wohl euch, die ihr müde der Beschwerde,
Die hier das Loos des armen Menschen ist,
Im kühlen Schooß der mütterlichen Erde
Der sanften Ruhe Labfal schon genießt!

Ihr habt des Tages Lasten schon getragen,
Jetzt drückt euch ewig, ewig keine mehr!
Ihr habt geduldet Kummer, Gram und Plagen,
Jetzt fliehet euch das ganze Sorgenheer!

Ihr habt des Erdenlebens Kelch genossen,
Wo Freude sich mit Traurigkeit vereint;
So manche Thräne habt ihr hier vergossen,
Doch jetzt habt ihr auf ewig ausgeweint!

Es theilte euch vielleicht das Schicksal farge
Die Freude zu, und reich das Mißgeschick,
Doch drücket euch kein Leiden mehr im Sarge,
Ihr ließt sie alle, alle hier zurück.

Auch uns erquicket einst des Todes Schummer
Auch uns umschließet einst ein kühles Grab!
Wir legen auch die Sorg, den Gram und Kummer
Mit unsrer Hülle einst auf ewig ab.

Dann

Dann wird auch unsre Ruh' kein Unfall stören,
 Dann wird uns keine Bürde drückend schwer,
 Dann weint auch unser Auge keine Zähren
 Des Leidens und des herben Jammers mehr!

l — n.

 III.

 A n e k d o t e.

Baretti erzählt in seinen Briefen über Spanien, daß er eines Tages mit einem jungen Edelmann aus einem der ersten Häuser und dessen Schwester in einem Wagen fuhr. Der junge Herr nöthigte ihn, sich neben die Dame zu setzen, und nahm seinen Platz auf dem Rücksitze. Baretti machte einige Umstände (wegen der hohen Geburt seines Gesellschafters) und bat ihn, den ersten Platz einzunehmen, worauf der junge Herr erwiederte: Unsere Religion befiehlt mir, dem Höhern Achtung zu beweisen, und für einen solchen muß ich einen Mann erkennen, der so viel mehr Wissenschaft und Weltkenntnisse besitzt als ich.

Diese Antwort eines jungen Mannes von 18 Jahren, eines Spaniers von so hohem Stande, sagt Baretti, nahm mich Wunder.

 Auflösung der Charade im II. Stück:

 Singerhut.

Chronik der Stadt Halle, des Saal- und Mansfeldischen Kreises.

I.

Armen sachen.

Nächste Mittwoch keine Versammlung des
Allmosen-Collegiums.

2.

Neue S chriften.

- I. Neue Aufschlüsse über die Natur und die
Heilung des Scharlachfiebers von G. C.
Reich, Doctor und Professor der Arzney-
Kunde in Berlin. gr. 8. (1 Thlr.)

Was das ärztliche und nicht ärztliche Publikum
in dieser Schrift zu suchen habe, deutet der Titel an.
Bey den Verheerungen, welche diese Krankheit seit
mehreren Jahren angerichtet hat, ist es gewiß jedem
Arzte und auch dem besorgten Familienvater wichtig,
die durchaus auf sorgfältig beobachtete Erfahrungen
gegründeten ganz neuen Ansichten, welche der Herr
Verf. in diesem Buche aufgestellt hat, kennen zu lern-
nen, um so mehr, da Herr Professor Reich, beson-
ders in Hinsicht auf die Behandlung der Fieber im
Allgemeinen, sich als scharfsinniger Arzt so vielfach
bekannt gemacht hat.

2. Grundzüge zu einer Pathologie der ansteckenden Krankheiten von D. Friedr. Christian Bach. Mit einer Vorrede von Curt Sprengel, Professor zu Halle. gr. 8. (1 Thlr. 4 Gr.)

„Der Verf. dieser Schrift, sagt Herr Professor Sprengel in der Vorrede, ein junger Gelehrter von vorzüglichem Talent, hat einen der schwierigsten und wichtigsten Gegenstände der Pathologie gründlich und scharfsinnig behandelt und mehrere neue oder eigenthümliche Ansichten eröffnet. Wie sorgfältig er alle ältere und neuere Schriften über die ansteckenden Krankheiten studirt, wie treu er die Natur beobachtet, wie offen er, frey von Sektengeist, seinen Sinn für die Wahrheit erhalte, wie trefflich er den Weg der Induktion zu betreten weiß, wird jeder unbefangene Leser mit Vergnügen bemerken, wenn er nicht etwa den Werth einer Schrift nach einer gewissen Kunstsprache beurtheilt, wie dies zu dem Verderblichen des Zeitgeistes gehört.“

Es wird nach diesem Urtheil eines auf dem Gebiet der Arzneygelahrtheit so anerkannten Gelehrten keines Zusatzes bedürfen, um Schüler und Freunde der Heilkunst auf diese Schrift aufmerksam zu machen.

Buchhandlung des Waisenhauses in Halle.

3.

E i n e E r f a h r u n g.

Den Aerzten zur Prüfung.

In der Berliner Zeitung v. J. Nr. 136 bey Haude und Spener befindet sich unter dem Artikel Wissenschaften, ohngefähr folgende Bemerkung:

5

Zur



Zur Heilung der fallenden Sucht rathen französische Aerzte $\frac{1}{2}$ Quentchen Ingwer täglich 3 Mal mit Syrup von wilden Rosen; englische Aerzte empfehlen den Aufenthalt im Kuhstall, wodurch eine 24jährige Person von den heftigsten Zufällen ist befreiet worden. (Dieses Mittel wird auch von ältern deutschen Aerzten gegen die Schwindsucht empfohlen.)

Diese Bemerkung war mir noch im Andenken, als eine Frauensperson aus meiner Gemeinde Hülfe und Rath gegen jenes schreckliche Uebel bey mir suchte. Sie hatte dasselbe durch eine schnelle und heftige Erkältung bekommen. Seit 10 Jahren litte sie daran und gegenwärtig waren die Zufälle so heftig, daß sie täglich öfters wachend und schlafend davon befallen wurde, so wie die Zufälle überhaupt in den Wintermonaten bey ihr am heftigsten und häufigsten zu seyn pflegten.

Ihr Zustand war um so trauriger, da sie so arm und durch das, was sie zu ihrer Heilung bisher angewandt hatte, an Mitteln so erschöpft war, daß sie nicht mehr die Medicamente zu bezahlen wußte, wenn auch menschenfreundliche Aerzte ihr die Recepte unentgeltlich schrieben.

Unter diesen Umständen fühlte ich mich aufgefordert, ihr das obige zuerst gedachte Mittel kommen zu lassen, um zu versuchen, was für Wirkung es bey ihr haben würde, und diese Wirkung zeigte sich über Erwartung bald und heilsam. Denn nach dem ersten 14tägigen Gebrauche dieses Mittels hörten vor 4 Monaten die Zufälle ganz auf — schwache Anwandlungen zeigten sich im Anfange des Gebrauches öfters,

aber bey Fortsetzung desselben sind auch diese ausgeblieben, und gegenwärtig befindet sich gedachte, über ihre Genesung innig erfreute Person so wohl, daß sie jede Kost vertragen und wöchentlich in ihren Geschäften eine Fußreise von 4 Meilen machen kann, ohne die geringste Anwandlung zu verspüren.

Die anfänglich noch übrig gebliebenen heftigen Kopfschmerzen haben sich nach dem Gebrauche von Fußbädern und durch gelinde Ausdünstung nach Zliesderthee, Baldrian u. s. w. auch völlig verloren.

Da nun dieses Mittel erst durch mehrere Versuche und Erfahrung sich bewähren muß, jedoch mir dasselbe ein so einfaches und zugleich unschädliches Mittel zu seyn scheint, daß es insonderheit denen, welche von einer anderweitigen besondern ärztlichen Hülfe nicht Gebrauch machen können, sehr willkommen seyn müßte, wenn es sich allgemein bewährte, so halte ich mich verpflichtet, meine darüber gemachte Erfahrung dem Publikum hierdurch mitzutheilen.

B. J. Weber, Prediger zu Brachstedt.

4.

Geborne, Getraute, Gestorbene in Halle zc.

März 1810.

a) Geborne.

Marienparochie: Den 20. März dem Korbmachermeister Kaxe ein S., Carl Adolph. — Den 22. eine unehel. F. — Den 24. dem Assessor Bloz ein S., Carl Hermann. — Den 25. dem Bäcker Herzog eine F., Johanne Caroline Dorothee Christiane Wilhelmine. — Dem Invalid Brug eine F., Friederike Caroline. — Den 27. dem Handarbeiter Straußenknecht eine F., Marie Christine.

Ulrich,

Ulrichsparochie: Den 25. März eine unehel. F.
 — Den 28. dem Sägeschmidmeister Wegner ein S.,
 Friedrich Heinrich. — Den 30. dem Maurergesellen
 Schatz ein S., Johann Carl Christian.
 Moritzparochie: Den 25. März dem Zimmerge-
 sellen Horn eine F., Dorothee Sophie.
 Glaucha: Den 26. März eine unehel. F.

b) Gestorbene.

Markenparochie: Den 24. März des Handar-
 beiters Schöne F., Mariae Christiane, alt 1 M. 5 F.
 Krämpfe. — Der französische Soldat Peronne, alt
 22 J. Auszehrung. — Den 26. des Soldat Malz-
 refsky Wittwe, alt 60 J. Gliederschwamm. — Des
 Buchbindermeisters Salomo S., Johann Friedrich,
 alt 2 M. 2 F. Scharlachfieber. — Den 28. des
 Handarbeiters Kiedrich S., Johann Ernst Daniel,
 alt 4 J. 9 M. Auszehrung. — Den 29. des Con-
 troleurs Dettow Wittwe, alt 44 J. 6 M. Brust-
 krankheit. — Den 30. der Regiments Quartiermeis-
 ter Dauthendey, alt 78 J. 11 M. Entkräftung. —
 Den 31. des Invalid Schmidt Wittwe *, alt 79 J.
 Schlagfluß.
 Moritzparochie: Den 25. März der Handarbeiter
 Kanzemann, alt 68 J. 5 M. Ruhr.
 Katholische Kirche: Den 31. März der Sattlers
 Obermeister Obst, alt 70 J. Steckfluß. — Den
 1. April der Invalid Willer, alt 75 J. Auszehrung.
 Krankenhaus: Den 27. März der Invalid Bötz-
 cher, alt 61 J. Sicht.
 Neumarkt: Den 27. März des Strumpfwirkerge-
 sellen Kraftmüller S., Johann Andreas, alt 6 J.
 11 M. 2 W. Krämpfe.
 Glaucha: Den 28. März des Doctor v. Madai F.,
 Clara Henriette Friederike, alt 1 J. 8 M. 6 F. Aus-
 zehrung.

Bekannt:

Bekanntmachungen.

Publikandum.

Die Grundsteuerrolle für das Jahr 1810 ist nunmehr für die hiesige Stadt, so wie für die Stadt Neumarkt, für executorisch erklärt, und die Sätze der abzurragenden Steuer sind nicht verändert, sondern völlig der vorjährigen gleich.

Ich fordere daher die Grundsteuerpflichtigen meiner Commune und der Commune Neumarkt hierdurch auf, ihre Steuerreste auf die Monate Januar, Februar, März und April dieses Jahres, insofern solche bis jetzt noch nicht abgeführt seyn sollten, nun sofort an den hiesigen Ortsrheber für Halle, Herrn Magister Willweber, und für den Neumarkt an den Ortsrheber, Herrn Kaufmann Kiesel, gegen Quittung einzuzahlen, und für die übrigen Monate jedesmal am Ersten eines jeden Monats die Grundsteuer für denselben abzutragen, widrigenfalls die Säumigen zu erwarten haben, daß am 4ten jedes Monats auf erfolgte letzte Aufforderung die Steuerreste von ihnen mittelst Execution müssen beygetrieben werden.

Endlich bemerke ich nur noch, daß ein Jeder den Betrag der von ihm zu zahlenden Grundsteuer um so mehr genau wissen kann, da die vorigen Grundsteuersätze völlig und unabgeändert geblieben sind.

Halle, den 26. März 1810.

Der Maire der Stadt Halle, provisorisch auch mit der Verwaltung der Commune Neumarkt beauftragt.
Streiber.

Der Salon nebst einem andern zur Wirthschaft gelegenen Gebäude auf der Promenade im Fürstengarten sollen von Ostern d. J. an auf ein oder mehrere Jahre verpachtet werden. Pachtlustige können sich persönlich oder in postfreyen Briefen bey dem Assessor Lehmann melden. Halle, den 16. März 1810.

Die Bade-Direction.

Mahlerische und historische
Reise in Spanien

Alexander de Laborde.

Aus dem Französischen übersezt. 1stes u. 2tes Bdchn.
Mit 53 Kupfern.

Leipzig, bey Gerhard Fleischer dem Jüngern.
1809 und 1810.

Eine Nation, seit uralten Zeiten durch ihre Tapferkeit, durch ihren fast beispiellosen Heldennuth in Vertheidigung ihrer Städte so hochberühmt, aber in den neuesten dennoch lange nicht genug bekannt, erregt, zumal in ihrer gegenwärtigen Lage, ein großes Interesse. Sie ist hier mit den anziehenden Eigenthümlichkeiten ihres Charakters und ihrer Sitten, und mit dem herrlichen Lande, welches sie bewohnt, getreu dargestellt. Wir finden die kunstvollen herrlichen Ueberreste der alten Zeit, der Karthager, Römer, Mauren, Gothen (den Herkuléstempel, alte Basreliefs, Triumphbogen, Grabmäler und Gräber, arabische Bäder u dgl.) und die Merkwürdigkeiten der gegenwärtigen (die erhabenen Wasserfälle von St. Michael; den wunderbaren Montserrat mit seinen ehrwürdig mystischen Einsiedeleyen und seiner Stalaktitengrotte; die Ansichten berühmter Städte, Brücken u. s. w.) genau beschrieben und von den besten deutschen Künstlern, als: Reich, Darnstädt, Hammer, Hüllmann und andern vortreflich abgebildet, daß der Kunstkennner seine volle Befriedigung dabey finden und das Original, welches ganz vollständig, sowohl in Ansehung des Textes als der Kupfer, geliefert ist, nicht vermissen wird.

Diese zwey Bändchen, welche im Französischen aus 6 Heften bestehen und 54 Rthlr. kosten, haben, ungeachtet des sehr großen Aufwandes der Verlagshandlung für die Schönheit der Kupfer, des Papiers und
Druck,

Drucks, den sehr geringen Preis von 10 Rthl., und sind dabey noch in ganz Leder: Marmorband mit goldenem Schnitt gebunden. In jeder Buchhandlung kann man darauf Bestellung machen und dieses schöne Werk in Augenschein nehmen.

Obiges Werk ist in Halle in der Waisenhaus, Buchhandlung zu haben.

Verkauf. Ein Haus mit Hof, Ställe, Scheune, Garten, drey Pflaumen: und zwey Weidentabeln, wie auch Gemeinderheiten, hierzu ein zweyspänniger Wagen und ein Pflug, stehen an den Meistbietenden zu verkaufen. Liebhaber können sich den 11. April d. J. zu Saardorf bey Oppin bey dem Eigenthümer Keller gefälligst einfinden.

Es wird eine große eiserne Mattensalle und ein Brautenwender mit Gewicht gesucht; wer selbiges zu verkaufen Willens ist, kann sich melden bey dem

Hutmachermeister Weber jun.
am Untergalsthor

In dem am Paradeplatz sub Nr. 1009 gelegenen Hause ist die obere Etage, welche bisher Herr Steuer-Controllleur Bruder bewohnt, künftige Ostern zu vermieten.

Ein bequemes Logis, wobey ein schöner Garten, welcher auf Verlangen zum Vergnügen mit eingeräumt werden kann, ist bey Unterzeichneten an eine stille Familie zu vermieten. Halle, den 4. April 1810.

Wilhelm Hänsch,
Kaufmann vor dem Moritzthor.

Obgleich Herr Tietrop im 12. Stück behauptet, daß er meinem Gasthof gepachtet, so ist es dennoch grundfalsch: weil die Herren Creditores ohne mein Vorwissen kein Recht dazu haben. Halle, den 3. April 1810.

Kencker,
Gastwirth zum blauen Hekt.

Alle brauchbare Dachsteine kauft

Mette,

Das Bureau des hiesigen Friedensgerichts befindet sich vom 9ten d. M. an in dem sogenannten Schöpfen-
hause, am Fleischmarke, welches hierdurch bekannt
gemacht wird.

Stadt, Canton Halle, den 2. April 1810.

Der Friedensrichter Belger.

Dem geehrten Publikum mache ich hiermit bekannt,
daß ich sowohl alte Stubenuhren reparire, als auch neue
sehr richtig gehende von allerley Gattung zu verkaufen
habe. Besonders kann ich jetzt eine zweyregistrirte mos-
dische Flötenuhr, die 8 Stücke spielt, empfehlen.

Johann Löffler,

wohnhaft in der Schmeerstraße Nr. 488.

Anzeige. Der so viel Beyfall gefundene Peit-
knaster, welcher seiner Leichtigkeit wegen berühmt ist,
das Pfund zu 32 Loth zu 8 Gr.; ferner einen neuen
Barinasknaster 16 Gr., mehrere geringe Sorten zu 3,
4 und 6 Gr. — Gelben Nürnberger Preßoback
in Rollen; ganz schöne trockne Bamberger Pflaumen
kann ich wieder billig Centnerweise abgeben; Nürnber-
ger f. Graupenstückchen, ingleichen vielerley Sorten Far-
bewaaren, französischen Weinessig, auch dergleichen von
rothen Wein. Auch erwarte ich eine Sorte Gesundheits-
Kaffee, und eine 2te Sorte Westphäl. deutschen Kaffee.
Alles dieses beym Kaufmann Mey.

Ein am letzten Actus im Königl. Pädagogium zur-
rückgelassener Hut ist von der Frau Mohr in im Wais-
senhause abzuholen, und dafür der vertauschte fremde,
zu welchem sich der rechtmäßige Eigenthümer gefunden
hat, zurückzugeben.

Sollte ein junger Mensch von guter Erziehung Lust
haben, die Seilerprofession zu erlernen, der kann in der
Buchdruckerey des Waisenhauses das Nähere erfahren.

Sollte ein junger Mensch Lust haben, die Täsch-
nerprofession zu erlernen, derselbe kann das Nähere er-
fragen beym Täschnermeister Müller in der Märker-
straße.